



Tom Hillenbrand

Der Kaffeedieb ★★★★★

**Kiepenheuer&Witsch 2017 · 480 Seiten · 10.99 ·
978-3-462-05063-9**

Kaffee – das Wort allein lässt uns schon schnuppern und den Duft in unserer Erinnerung erstehen. 1,4 Milliarden Tassen werden weltweit täglich getrunken, weltweit führend dabei die Amerikaner und in Europa die Skandinavier. Dabei gibt es das koffeinhaltige Getränk noch gar nicht so lange: Erst im 17. Jahrhundert eroberte das Kaffeetrinken, ausgehend vom Osmanischen Reich, die vor-

nehmeren Schichten Europas mit dem Entstehen der ersten Kaffeehäuser. Die Legende behauptet, die Türken hätten bei der zurückgeschlagenen Belagerung Wiens auf der Flucht so viele der kostbaren Säcke zurückgelassen, dass aus dem Kaffeetrinken Mode wurde. Die Wirklichkeit sah sicher etwas anders aus, aber die Herkunft des Kaffees aus Äthiopien und Arabien, also dem Einflussbereich der Osmanen, ist sicher.

Mitten in diese frühe Zeit des Kaffeegenusses führt uns dieser Roman. Es ist eine unruhige Zeit, voller Umbrüche und Veränderungen. In Frankreich regiert der Sonnenkönig, die Niederlande sind, obwohl unter verschiedener Besatzung, mit dem Ostindienhandel wirtschaftlich höchst erfolgreich, das Heilige Römische Reich kämpft unter den Habsburgern um seinen Machterhalt. Auf dem englischen Thron wechseln katholische und protestantische Herrscher, wie überhaupt der Kampf der Konfessionen u.a. mit Hugenotten, Calvinisten und Katholiken noch immer in der heißen Phase ist. Und es gibt als weitere Großmacht eben das Osmanische Reich, das zwar allmählich in Europa Boden verliert, aber immer noch führend in Wissenschaft und Medizin ist und dazu religiös toleranter als seine heutigen Nachfolger.

In dieser unübersichtlichen und fragilen Weltlage finden sich unter Führung des Engländers Obediah Chalon sechs Verschwörer zusammen, die einen wagemutigen Raub planen, der das bisherige Monopol der Türken auf Kaffeebohnen brechen soll. Die Gruppe aus Naturforschern, Fälschern, Hochstaplern und Meisterdieben, gleichzeitig Frauen und Männer, Adelige und Bürger, will für die niederländische Vereinigte Ostindische Compagnie Kaffeepflanzen



aus der arabischen Hochebene stehlen und durch zahlreiche verfeindete Länder und schwierige Klimazonen nach Amsterdam bringen. Was so zusammengefasst wie eine ziemliche Räuberpistole klingt, entfaltet sich als höchst buntes und turbulentes Spektakel inmitten einer für heutige Leser völlig ungewohnten Welt.

Die Qualitäten, die man aus anderen Tom-Hillenbrand-Büchern schon schätzt, seine Fähigkeit, sinnliche Wahrnehmungen in den Leser förmlich anspringende Schilderungen zu verpacken, erklimmen hier auf jeder Seite neue Höhepunkte. Ob Farben, Gerüche oder Geschmacksnuancen, manchmal fühlt man sich zwischen all den wahrhaft orientalischen Eindrücken fast erschlagen. Ich weiß nicht, wann ich für ein Buch so viel Zeit zum Lesen gebraucht hätte, aber nicht, weil es mir zu langweilig geworden wäre, sondern weil die Überfülle an Fakten und an historischen Begriffen erst verarbeitet werden wollte. Hier ähnelt meine Erfahrung der mit den Werken eines J.R.R. Tolkien, es ist zwar keine räumliche, aber eine zeitliche Anderwelt, die erst erfasst und verstanden werden will.

Neben der wirklich abenteuerlichen und oft höchst spannenden Geschichte lernt der Leser auch eine Unmenge an Fakten und Details, die selbst mir als geschichtlich Interessiertem oft neu waren. Dabei setzt Hillenbrand eine Methode ein, die für Herz und Verstand eine Art „Römisch-Irische Wechselbäder“ darstellt: Über viele Seiten werden Vorbereitungen, Gespräche, Hintergründe höchst ausführlich und kenntnisreich geschildert, wird die Spannung auf das, was folgen wird, höher und höher getrieben – um dann in einem gewaltigen Sprung auf das „Danach“ zu springen und nur noch aus Andeutungen zu erahnen, welcher Showdown wohl dazwischen stattgefunden hat. Das gilt nicht für jede Klimaxsituation, manchmal sind deren Schilderungen durchaus drastisch, detailliert und brutal, aber manchmal fehlt gerade der Teil, der besonders interessant schien. Das ist ein Trick, und er funktioniert im Handlungsablauf durchaus, ein wenig Unzufriedenheit bleibt dennoch zurück.

Zusammengefasst kenne ich wenige historische Romane, die so prall mit Leben gefüllt sind, so unmittelbar in ihrer Zeitreisefunktion, so authentisch in Sprache und Betrachtungsweise. Das sind nicht nur Vorzüge, es sind auch Hürden, die heutige Leser erst einmal nehmen müssen, wenn sie literarisches Fastfood gewohnt sind. Aber es ist jede Mühe wert und wird mit entsprechend großem Einsatz auf der Seite des Autors belohnt. Ich war übrigens höchst erstaunt, dass meine eigenen Recherchen bestätigten, dass tatsächlich der erste Kaffeeanbau außerhalb Arabiens in Amsterdam stattfand.

Ganz großes „Kino“ und eine starke Empfehlung!